Zeitschrift: Visit : Magazin der Pro Senectute Kanton Zürich
Herausgeber: Pro Senectute Kanton Zürich
Band: - (2005)
Heft: 2

Artikel: Gewalttaten im Spiegel der Geschichte : Sicherheit : vom Tabu zum Thema
Autor: Schneider, Bernhard
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-819106

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Gewalttaten im Spiegel der Geschichte

Sicherheit: Vom Tabu zum Thema

Wir leben in einem der weltweit sichersten Länder. Ein Blick in unsere Geschichte zeigt, dass Gewalttaten früher viel häufiger waren. Dies bedeutet nicht, dass bei uns heute keine Verbrechen mehr geschehen. Wie kann der Kriminalität im Alltag begegnet werden? Wer ein Risiko realistisch einschätzt und selbstbewusst auftritt, betreibt die beste Prävention.

Bernhard Schneider

1848 legte die Bundesverfassung in der Schweiz den Grundstein zum demokratischen Rechtsstaat. Zuvor hatten wenige privilegierte Bürger oder Adlige in den einzelnen Ständen bestimmt, was Recht war – dieselben Männer erliessen Gesetze, setzten sie um, richteten über andere, während sie selbst kaum für eigene Verfehlungen belangt werden konnten. Dies bekam vor allem die Landbevölkerung zu spüren, ganz besonders die Frauen.

Ein Beispiel aus dem 18. Jahrhundert: Der Pfarrer verweigert einer mittellosen betagten Frau jegliche Almosen wegen ihres «üblen Lebenswandels»: als 20-Jährige war sie von einem Bauernsohn geschwängert worden, der anschliessend in fremden Kriegsdiensten verschollen ist. Ihren Sohn hat sie damals verdingen müssen und anschliessend den Kontakt zu ihm verloren. Sie erhält vom Pfarrer einzig ein Paar Schuhe zugesprochen, damit sie auch im Winter die Kirche besuchen könne. Weil sie keine Nachkommen hat, die für sie sorgen, und kein Vermögen besitzt, das Zinsen einträgt, ist sie von Almosen abhängig – und hungert wie viele andere zu dieser Zeit.

Unbemittelte sind häufiger Opfer

Generell lässt sich feststellen, dass grosse soziale Unterschiede zu mehr Kriminalität führen. Täter sind oft Angehörige von Gruppen, die von der Gesellschaft ausgeschlossen werden. Die soziale Integration sämtlicher Teile der Bevölkerung ist daher im Interesse der Sicherheit aller. Was auf den ersten Blick erstaunen mag: Angehörige der Unterschicht sind weit überdurchschnittlich häufig Opfer. Unbemittelte Menschen werden besonders oft ausgebeutet und können sich wegen materieller Abhängigkeit vielfach nicht dagegen wehren. Sie sind auch nicht immer in der Lage, einen Anwalt mit der Abklärung eines Sachverhaltes zu beauftragen; oftmals kennen sie nicht einmal ihre Rechte.

Staatliche Willkür im Jahr 1555 in Zürich: Drei Frauen wurden vom Gericht unter Folter zu einem Geständnis gezwungen und anschliessend auf dem Scheiterhaufen verbrannt. Die ganze Stadt konnte die grausame Hinrichtung miterleben. Das Bild stammt aus der Chronik von Johann Jakob Wicks aus dem 16. Jahrhundert.

Kriminalstatistik sagt nicht alles

Beim Blick auf die Kriminalstatistik ist Vorsicht geboten. Wenn ein Delikt plötzlich viel häufiger in der Statistik ausgewiesen wird, bedeutet dies nicht, dass es öfters vorkommt als zuvor. Gerade im Bereich sexueller Übergriffe bestand noch nie so viel Sensibilität wie heute. Obwohl derartige Vergehen früher viel öfter vorkamen, werden sie heute wesentlich häufiger geahndet. Unzweifelhaft das am meisten begangene Delikt, damals wie heute, ist der Diebstahl. Einbruchsdiebstahl (im Jahr 2002: 61 000 Fälle in der Schweiz) ist leicht rückläufig, Fahrzeugdiebstahl (66 000 Fälle) ist stark zurückgegangen (1985 wurden noch 105 000 Fälle gezählt). Das Interpretieren der Kriminalstatistik erfordert auch die Berücksichtigung des gesetzgeberischen Umfelds. Würde beispielsweise Haschischkonsum wieder konsequent verfolgt, ginge die Zahl der Verzeigungen rasch in die Hunderttausende (heute 49 000 Drogendelikte). Verkehrsdelikte sind häufig – an der Spitze bei den schwereren Vergehen liegt Fahren in angetrunkenem Zustand (19 000). Hier wird sich zeigen, wie sich die seit diesem Jahr verschärften Bestimmungen auswirken.

Medien vermitteln oft falsches Bild

Für das Leben der Menschen ist nicht die Kriminalstatistik von Bedeutung, sondern die tatsächliche Bedrohung. Besonders wichtig ist das Sicherheitsgefühl. Wer sich unsicher fühlt, schränkt seine Freiheit selbst über Gebühr ein. Ein entscheidender Faktor dabei sind die Medien. Sie berichten besonders häufig über ungewöhnliche Taten. Ein scheussliches Verbrechen, das irgendwo in der Welt begangen wird, erscheint auch bei uns in den Zeitungsspalten. Eine Bedrohung, die in der Realität äusserst unwahrscheinlich ist, kann daher Menschen verunsichern, Ängste auslösen. Diese wiederum können das Risiko erhöhen. Ein selbstbewusstes Auftreten hingegen kann einen möglichen Täter abschrecken.

Selbstsicherheit als Prävention

Selbstbewusstes Auftreten hat nichts mit Fahrlässigkeit zu tun. Selbstverständlich sollen gefährliche Orte gemieden und Türen und Fenster abgeschlossen werden. Natürlich sollen Wertgegenstände nicht offen zur Schau getragen und grössere Beträge nicht mit Bargeld bezahlt werden. Wichtig ist es, einem Risiko bewusst gegenüberzutreten. Wer es realistisch einschätzt und selbstbewusst auftritt, betreibt die beste Prävention.

Keine Schlägereien mehr wie zu Gotthelfs Zeiten

Anlässlich der letzten Party der 80-Jährigen hat Stadtpräsident Elmar Ledergerber einen Blick zurück geworfen auf das Jahr 1924, das Geburtsjahr der Jubilarinnen und Jubilare. Dabei hat er auch das Thema Kriminalität gestreift: «Anfang des letzten Jahrhunderts, als Sie geboren wurden, waren Mord und Totschlag rund dreimal so häufig wie heute. Die Wissenschaft hat für diesen Sachverhalt zwei wesentliche Gründe herausgefunden: Zum Einen ist heute das schreckliche Phänomen der Kindstötungen bei unehelichen Geburten extrem selten geworden. Zum anderen ist der Alkoholkonsum stark gesunken. Wirtshausschlägereien mit tödlichem Ausgang, wie sie in jedem Gotthelf-Roman vorkommen, sind heute fast ganz verschwunden.»

Sicher unterwegs im öffentlichen Raum: Auch wenn Meldungen in der Presse verunsichern, bewegen wir uns heute so sicher wie nie zuvor.